

Ex cathedra



Die Trennung in A- und B-Gruppen soll ab 29. Juni hilfreich sein; für mehr „Normalität“

„Jetzt herrscht schon wieder in den Schulen Chaos“, findet Patrick Arendt vom SEW. Lehrer müssen den Unterricht neu planen: 13 Tage vor den Ferien

größtenteils sicherheitsabstimmte zurück in der Schule, das ist mit dem Zusammenlegen wegen der Dichte nicht mehr möglich. Auch Meisch argumentiert, in den gesonderten 13 Stunden könnten Schüler noch Lernstoff aufholen, bevor Pädagogen abtreten. „Jeder weiß, dass die Schüler vor der Sommerpause durchhängen. Wegen Covid-19 ist ihre Erschöpfung größer als in anderen Jahren“, so Arendt.

Nervöse Eltern rufen in Schulen an, weil sie, in Erwartung, ihr Kind sei in der B-Gruppe, den Urlaub eine Woche früher geplant haben. „Es herrscht schon wieder Chaos“, findet Arendt. Laut großherzoglicher Verordnung gilt die Schulpflicht in der Grundschule nur für den Präsenzunterricht, in der B-Gruppe können Kinder zuhause lernen. Vor allem aber beruhen Lehrer, die Aufteilung in kleinere Gruppen habe getroffen, schwächere Schüler, die im Homeschooling rückten, den Anschluss zu verpassen, gemittelt zu unterstützen. „So kann ich mich Schülern einzeln widmen“, erzählt eine Lehrerin, die ihren Namen nicht in der Zeitung lesen will. Eine Beobachtung, die die Gewerkschaften teilen. „Pädagogisch leistungsfähig, sind kleinere Lerngruppen besser“, sagt Patrick Remakel vom SEW. Die Gewerkschaft hat angekündigt, die Diskussion um Konzepte und Klassengrößen voranzutreiben.

Verweigen statt Transparenz Das ist nicht der einzige Grund, warum Meisch Vorstöße vor allem in den Lyzeen auf breite Ablehnung trifft. Was der Minister die Öffentlichkeit am vergangenen Freitag nicht erahnte: In derselben Woche wie am ersten Lyzeen in der Hauptstadt ein Schüler positiv auf Covid-19 getestet worden. Kurz darauf wurde ein weiterer Kindergarten an derselben Gruppe positiv getestet. Eltern erhalten Anrufe von den Gesundheitsbehörden, sie sollten ihr Kind dringender mitbringen – mit der Folge, dass die Sorge vor weiterem Ausbreitungsweg wieder wächst und in den Lyzeen und auf den Pausenhöfen Gerüchte neuer Infektionskaskaden die Runde machen.

Die Direktionen behandeln Infektionen streng vertraulich. Aus Datenschutzgründen, um positiv getestete Schüler nicht in Stigmatisierung. Doch auch in anonymisierten Form gibt es kaum vertrauenswürdiges Austausch zwischen Ministerium und Schulen über das Coronavirus. Die Krisen-Kommunikation erfolgt geräuschlos. Außer einem Beitrag zu Covid-19 und Kindern der Research Taskforce vom 9. Mai und dem Webinar am 20. Mai auf Radio 100,7 mit den Kinderärztinnen Inbal de la Fuente Garcia und Fernand Peller vom CHU, gibt es keine neuen Informationen darüber, ob und wie sich der Virus bei Kindern und Jugendlichen hierzulande verbreitet. „Außer den Hygiene-Empfehlungen der WHO haben wir nichts Neues bekommen“, bestätigt ein Regionaldirektor, der anonym bleiben will.

Dem Minister müssen die jüngsten Infektionen in der Hauptstadt am Freitag bekannt gewesen sein – seine Dienststelle ist bereits mit den Verantwortlichen in Kontakt, um abzuklären, wo

wetter vorzugehen sei. Offenbar wird der Unterricht dort ausnahmsweise weiter im gestrichelten System erfolgen. Auch zu Tests und zum Tracking von Schülern wurden bislang keine Details mitgeteilt, weder über das Alter, noch über den Infektionsort, weder an die Regionaldirektionen, noch an die Direktionen, noch dem Parlament. Als das Land von Meisch wissen wollte, wie viele Schüler seit der Wiederöffnung positiv auf das Virus getestet wurden, schätzte er die Zahl der Infizierten auf 15, ließ dabei aber offen, ob es sich dabei nur um Schüler oder Schüler und Lehrpersonal handelte. Die Land-Nachfrage, ob ihre Fälle aus jüngerer Zeit bekannt seien, überließ er.

Covid in der Schule Das Gesundheitsministerium lieferte am Mittwoch Zahlen: 17 Kinder zwischen 11 und 17 Jahren seien seit Aufhebung der Wiedereröffnung des Schulbetriebs positiv auf das Virus getestet worden, sowie zehn Kinder zwischen 5 und 12 Jahren. Tests während des Lock-downs ergaben für die Stichproben der Grundschule 0,7 Prozent positive Covid-19-Fälle und für die Sekundarstufe 0,6 Prozent. Die aktuellsten Daten seien „über beruhigend“ wegen der geringen Zahl der Fälle und ihrer schnellen Einbeziehung, so dass man in Richtung „einer anderen Organisationsform“ gehen könnte, schreibt das Gesundheitsministerium dem Land. Es gebe eine Reihe Studien, wonach sich Kinder „nicht so leicht anstecken“, präziserte Jean-Claude Schmit am Mittwoch. „Und wenn sie sich anstecken, werden sie nicht so schwer krank.“ Das Virus, das an Rezeptoren andockt, sei in kleinen Kindern bis zehn Jahren in geringerem Umfang nachweisbar, weil sie weniger der Rezeptoren haben. Für Jugendliche gilt das nicht im selben Maße. „Ein Teenager von 14 bis 16 Jahren ist wie ein Erwachsener zu betrachten.“ Das ihr Ministerium gleichwohl der Aufhebung des Klassensplitting auch in den Lyzeen zustimme, lege daran, dass aktuelle Hochrechnungen, dass es „nicht bedrohlich“ sei. „Wir sehen nichts, das dagegen spricht“, so Paulette Lenz.

Die Modellrechnungen der Taskforce Research, mit denen die Ministerin ihre Zustimmung begründete, wurden am 20. Juni freigelegt. Claude Meisch wird folglich am Freitag gewandt haben, dass neue Modellrechnungen zu unterschiedlichen Szenarien im Schulwesen unterwegs waren, der Presse sagte er davon nichts. Mit anderen Worten: Der Regierungsrat hat Meischs Plan gutgeheißen, ohne die neuen optimistischen Hochrechnungen zu kennen. In einem Schreiben an die Direktionen, die dem Land vorliegt, schreibt der Leiter der Sekundarstufenbildung, die Grundschulbehörden hätten das Verhalten von der Regierungsgarantierung abgesehen. Tatsächlich kenne ein entsprechendes Szenario bereits rund eine Woche zuvor an Schulen, bevor es am Donnerstag via RTL aufgegriffen wurde.

Es ist nicht das erste Mal, dass RTL wie ein Sprachrohr des Ministers fungiert, zum Ärger der Schulleitungen. RTL-Journalisten berichteten als erste über die Schulschließungen im März und sie waren es, die die bevorstehende Wiedereröffnung meldeten. Zufall? Böse Zungen behaupten, dass Radio würden aus dem Ministerium gezielt Informationen ausgepöbelt. Vertrauensbildung innerhalb einer Schulpatenschaft geht anders. Paulette Lenzet überreichte unterdessen, der Ansatz sei immer gewesen, zunächst 14 Tage für neue Ergebnisse abzuwarten, bevor man weiteren Lockerungen zustimme. Diese Regel wurde dieses Mal nicht eingehalten.

Die Covid-Fälle in der Hauptstadt sind nicht die ersten und werden nicht die letzten an einer Schule sein, das ist grundsätzlich nicht weiter dramatisch. Als die Präsenz Anfang Mai wieder in die Schulen kam, wurden bei vorgeschalteten Tests einige positiv getestet; sie mussten in Quarantäne und konnten danach wieder in die Schule. Das ist die Prozedur, die die Gesundheitsbehörden vorschreiben. Die positiv getesteten Schüler von vergange-

nen Woche wurden ebenfalls einzeln in Quarantäne geschickt und ihre Familien gleich mit. Weitere Schüler werden nach und nach getestet.

In diesem Szenario müssen Schulleitungen schwierige Entscheidungen treffen. Sie sind verantwortlich für die Umsetzung der Schutzmaßnahmen. Doch will das Erziehungsministerium nicht offen kommunizieren, wie das zum Drehtüchlein-Erwartung geben können sie nicht, schonungslos aufklären aber auch nicht, normal ihnen wichtige Daten und Einschätzungen gar nicht vorliegen. „Es ist schade, wir würden uns wünschen, mehr in die Planung einbezogen zu werden“, sagt Claude Hemmer, Präsident der Direktorenkonferenz. Die Direktionen hatten sich mehrheitlich gegen die Zusammenlegung ausgesprochen. Für September bereiten sie sich auf eine normale Routine vor. „Aber was ist der Plan B, sollen die Infektionszahlen wieder steigen“, fragt Hemmer.

Ratni Schöben von der Gewerkschaft Fedusie nennt kein Blatt vor dem Mund. „Wir haben Null Informationen.“ Sein ausgeprägter Verdacht (mit dem der Lehrer nicht alleine ist), die Aufhebung des Klassensplitting sei ein Testlauf für die Renette, habe Meisch in einer Videokonferenz mit den Gewerkschaften vorvergangene Woche mit sich gesehen. Am Mittwoch antwortete Lenzert auf diese Frage: „Wenn Sie so wollen, ja.“

Informiert statt konsultiert Claude Meisch hatte am Freitag betont, er habe sich mit den unterschiedlichen Schulkreisen für seinen unerwartlichen Vorstoß berätet. Dabei handelte es sich wohl um dieselbe Form „Konsultationen“, für die die Minister immer wieder gescholten wird. „Er schlägt etwas vor. Wir tragen unsere Positionen vor. Und dann macht er, was er will“, beschwert Patrick Arendt den Ablauf. „Wir wurden lediglich informiert“, sagt Karel Schöben von der Fedusie.

Mindestens zwei Schulleitungen haben Meisch diese Woche Briefe geschrieben, in denen sie Bedenken äußern und den Minister bitten, von der Klassensplitting-Entscheidung abzusehen. Sie fühlen sich außerstande, „die zusätzliche Sicherheit in meinem Gebäude zu gewährleisten“. Hinter vorgehaltener Hand beschreiben Gewerkschaften und Schulleitungen das Vertrauensverhältnis zum Minister als „schwer angeschlagen“ und die Stimmung in den Lehrerzimmern als „frustriert“, eine gefährliche Entwicklung, denn in einer Pandemie muss sich jeder auf den anderen verlassen können. Dabei hätten sie alle möglicherweise gar Vorwissen. Sie würden sich mit offenen Karten spielen und erklären, wie er sich der Vorgangsweise bis zur Schul-Renette konkret vorstellt.

Denn in der Grundschule trifft sein Vorstoß auf mehr Zustimmung; dort sind die Bedingungen allerdings andere. Die Klassen sind durchschnittlich kleiner und Gewerkschaften hatten deswegen vornehmlich die Aufhebung in A- und B-Gruppen kritisiert. Ob sitzen in einer Klasse kann mehr als 15 Schüler. Weil die maximal zulässige Schülervahl während des Desinfizierens bei zwölf lag, wurde häufiger in Kleingruppen unterrichtet – von enormer Personalaufwand, der nur mit zusätzlicher Lehrkräften zu managen war. Bei den Sekundarstufen kommt ein weiter Aspekt hinzu: Sie wechseln nächstes Jahr in die Sekundarstufe und haben ihre Klassenkameraden aus der anderen Gruppe meist nur über Video sehen können. „Für sie ist es schön, sich persönlich zu verabschieden. Aber dafür hätten ein bis zwei Tage gereicht“, so Patrick Arendt vom SEW.

Normal wird die Schulleiter nach den Sommerferien trotzdem kaum sein. „Ein Unterrichten im gesamten Klassenverband“ sei im nächsten Schuljahr „weiterhin mit sozialer Distanzierung zu ermöglichen“, schreiben die Forscher der Research Taskforce. Auch die Kontaktverbote bliebe für die Virusbekämpfung essenziell. Eine zweite Welle sei ein „durchaus mögliches Szenario“.

Ines Kirschar

„Deshalb wollen wir vor den großen Ferien einen weiteren Schritt in Richtung Normalität gehen“, sagte Erziehungsminister Claude Meisch (DPL) am vergangenen Freitag auf seiner Pressekonferenz. Zuvor hatte der Regierungsrat in einer mehrstündigen Sitzung entschieden, Meischs Vorschlag zu folgen und die derzeit gültige Trennung in den Schulen A- und B-Gruppen aufzuheben und alle Schüler/innen ab dem 29. Juni in ihren jeweiligen Klassen wieder zusammenzuführen.

Was Meisch als nächstgrößten Schritt in einem wissenschaftlich unterstützten Lockerungs-Konzeptum beschrieb, wird gleichwohl eine Vielzahl von Fragen auf – und nicht auf mehr Widerstand, als der Minister öffentlich magte. Ziemlich einen hülsen nach die positiven Covid-19-Fälle auch in Luxemburg wieder. Die Weltgesundheitsorganisation warnte angesichts steigender Infektionszahlen in den USA, aber auch in Deutschland, Portugal und Israel am 19. Juni vor einer zweiten wöchentlichen Welle der Pandemie. Ulf Nehbois, Professor am Luxemburg Institute of Health und Leiter des Large Scale Testing, war Tags zuvor von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung damit zitiert worden, die zweite Welle werde im Herbst erwartet. „Und da sollten wir bereit sein.“ Eine Einschätzung, die Jean-Paul Schmit teilt. Am Rande einer Pressekonferenz am Mittwoch sagte der Leiter der luxemburgischen Gesundheitsbehörde, er erwarte für die nächsten Wochen

tendenziell steigende Infektionszahlen. Bereits am Montag, während der Chamber Debatte zu den Covid-19-Gesetzen, hatte Gesundheitsministerin Paulette Lenzert (LSAP) gewarnt: „Die Gefahr ist groß, dass wir uns nicht ein Eigenes schließen in der zweiten Hälfte.“

Pädagogisch wertvoll? Trotzdem hält die Bildungsministerin an der Aufhebung der Covid-19-bedingten Klassenreinstellungen so kurz vor der Sommerpause fest. Ab nächster Woche werden sich die Grund- und in der Sekundarstufe Schüler aus einer Klasse wieder zusammen unterrichten, mitfalls mit Meisch, Meisch markiert dankt und wegen seiner unerschütterlichen Informationspolitik, den Graben zwischen Lehrpersonal und Ministerium weiter zu vertiefen. Denn an vielen Schulen liegen nach wochenlangem Corona-Analysenstand, Homeschooling und Distanzunterricht die Nerven blank. „Die Schulen haben sich mit viel Aufwand auf das A- und B-System eingestellt und müssen sich jetzt erneut umstellen. Die fühlen sich veräppelt“, sagt Patrick Arendt von der Lehrergewerkschaft SEW. Direktionen und Lehrpersonal haben alles getan, um Klassen zu splitten, die Schüler zum Maskentragen anzuhaken und den vorgezeichneten Sicherheitsabstand von zwei Metern einzuhalten.

Jetzt müssen sie neue Stundenpläne schreiben. Lehren, die nur Risikogruppen zählen, waren dank

Obwohl mindestens zwei Schüler positiv auf Covid-19 getestet wurden und Direktionen Kritik üben, hält Erziehungsminister Claude Meisch an der Aufhebung des Klassensplitting fest